Die Atomuhr

Wie jeden Morgen schäle ich mich schlaftrunken aus meinem warmen Extra Prime Quality Gänsefeder-Deckbett, versuche, mich vom runden, lauthals scheppernden Wecker aus meinen Träumen, ein Milliardärsdasein zu führen, zu lösen und mich in der Realität des täglichen Trotts nach dem Frühstücksmüsli, das ich verabscheue, aber gesund sein soll, mit meinem täglichen Mühsal als Unbill Artist abzufinden. Ich nehme Mitmenschen gegen einen Obolus deren Sorgen nicht ab, höre mir diese jedoch an, denn geteilte Sorgen sind erfahrungsgemäss nur halb so schwer zu ertragen.
Was erwartet mich wohl heute? Ich will gar nicht daran denken. Fokussiere mich auf die von mir entwickelte Kunst, ganz ohne jedes Hilfsmittel oder Gerät, halte meine beiden Ohren unter Verschluss, als seien diese ein bestgehüteter Geldschrank. Ganz ohne Code oder Passwort. Stolz bin ich auf diese einmalige Fertigkeit, die ich mit dem täglichen Training der Kopfnickmuskeln in die höchsten kunstophilen Sphären entwickelt habe. Damit beginne ich beim ersten Kaffeegenuss, begleitet von den neuesten über den Hörfunk verbreiteten Nachrichten, ohne dabei in ein Nickerchen zu verfallen, mit den stetigen Auf- und Ab-Bewegungen meines Haupts, ohne jedes Augenverdrehen. Mindestens fünf bis sieben Minuten sind dabei Pflicht, jede weitere Minute Kür. Doch die zu zweien Malen wiederholte Schlagzeile unterbricht heute meine Pflichtübung. “ATOMUHREINBRUCH; FOLGEN NOCH UNÜBERSEHBAR”: Haha, mein erster Gedanke. Rückabwicklung der Zeitumstellung? Neue Frühlings- oder Herbstzeit-Einführung?
Der Menschheit und deren Technik kann jedenfalls mit der Dummheit, ob natürlich oder künstlich, alles Mögliche einfallen. Ich fahre mit meiner Muskelübung fort, sie ist die Basis meiner Berufung, meines singulären Berufs. Nach dem obligatorischen Duschgang — der Kopfsport, glücklicherweise nicht Kampfsport, denn ich bin ein sehr friedlicher Mensch, hat mich wie stets in den Schwitz-Modus versetzt —, kleide ich mich dezent an, um ganz ohne Worte Vertrauen erzeugen zu können. Begebe mich auf den Weg ins aus Kostengründen stillgelegte Hospital, woselbst sich mein Kontor befindet. Doch kaum habe ich die Haustür des Wohnblocks nach dem beschwerlichen Abstieg aus dem 13. Stock geöffnet, traue ich meinen Augen nicht. Habe ich eine falsche Brille aufgesetzt? Meine erste Frage an mich selbst, denn was ich sehe, kann nicht der Realität entsprechen. Ich erblicke zahlreiche Hunde, die ihre Herrchen ausführen, auf diese einreden, endlich ihre Notdurft zu verrichten. Und tatsächlich scheint es einigen dieser Viecher zu gelingen, ihre Menschen durch gutes Zureden dazu zu bringen, sich in die Hocke zu setzen und die grünen, die Gehwege umschliessenden Flächen zu verunreinigen, gefolgt vom raschen Griff der Tiere nach farbigen Beuteln, um den Standard unseres

Landes, die Sauberkeit, wiederherzustellen. Als Dank erhalten die Menschen ein kleines Stückchen Etwas. Was gerade es sein kann, ist für mich nicht eruierbar.

Da, ein grosser Bernhardiner bellt mich an, greift mit seiner Leine nach meinem Hals, bindet mich an, zerrt mich auf den Grünstreifen. Der Geruch von herrlichster Schokolade, die der mächtige Hund in der behaarten Pfote hält (ich will davon naschen), zwingt mich, ihm den hockenden Gefallen zu erweisen. Worauf ich lobendes Jaulen vernehme, das seine aggressiven Knurrlaute ersetzt, samt der mir als Dank für den geleisteten Dienst gereichten, kleinen Leckerei, die in meinem Mund zergeht.

Und da zieht eine an der Leine gehende junge Frau mich in ihren Bann. Ich versuche mich anzunähern, doch schimpfende Belllaute bringen mich auf den richtigen Weg zurück. Dabei ducke ich meine wohl trainierten Nackenmuskeln, denn ein Fahrrad fliegt haarscharf über mein Haupt, mir dabei zahlreiche Härchen krümmend. Die Welt ist verrückt geworden, mein nächster Gedanke. Und tatsächlich, die Wolkenkratzer des Business Zentrums berühren keineswegs mehr die Wolken, viel eher deren Keller. Also Kellerkratzer? Müssen wir unsere Wörterbücher umschreiben? Die Strassenbahn hat ihre Flügel ausgefahren, rauscht durch die Luft. Fische, darunter tolle Hechte und ein Wal, der statt Wasser Diesel speit, erscheinen am Horizont, der ins plötzlich auftauchende Rote Meer abtaucht, mich zum Wasserschlucken zwingt. Was soll das alles, frage ich mich. Ein Gedankenblitz erhellt mein Inneres auf einen Schlag: Hat das etwas mit dem Zwischenfall, dem Einbruch in die Atomuhr zu tun? Verändern sich die Welt, unser Leben, mein Dasein zu einem Albtraum höher als der höchste Alpengipfel? Wird mein Beruf verschwinden, abgeschafft wie so zahllose Arbeitsstellen durch die Künstliche Intelligenz? Doch mein Innerstes gibt sogleich Entwarnung. Die Sorgen der Menschen werden zunehmen, und ich bin im richtigen Job, werde wohl von Kundschaft überrannt werden, muss einzig die Hunde-, Fisch-, Vogelsprache erlernen und werde mit meinem Kopfnicken die sozialen Medien ablösen können, damit in Zukunft ein Milliardärsdasein leben und nicht nur träumen und endlich das Frühstücksmüsli durch gegarte Edelsteine ersetzen können!

Die durch Atomuhrmanipulationen verrückt gewordene Welt hat auch durchaus ihre Vorteile, man muss sie nur erkennen ...

Und als Bonus ein weiterer DREISATZROMAN aus meiner Feder:

V E R - R Ü C K T

Ruck
Ruck Zuck
Ruckelt ganz
Ohne zu buckeln
Das Weltgeschehen.

Nah wie Fern
Ungern
Lern.

Künstliche
Welten dabei
Rasend entstehen
Entrückt verrückt bedrückt.

© François Loeb, veröffentlicht am 26. November 2026